



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Grafschaft Schaumburg

Siebern, Heinrich

Marburg, 1907

Hohenrode, Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97575)

Hohenrode.

Das am linken Weserufer dem Dorfe Kleinen-Wieden gegenüber gelegene Kirchdorf Hohenrode, dessen Name sich von selbst erklärt (s. Arnold, S. 449. — Förstemann, Ortsnamen II S. 777) gehört zum Metropolitanat und zum Amtsgericht Rinteln und zählt 524 Einwohner. Es ist wohl derselbe Ort Honredere, wo Bischof Sigibert von Minden 1033 dem von ihm begründeten Martinskloster zu Minden sechs Hufen Landes aus seinem eigenen Besitz übergibt (Wippermann, Reg. Sch. S. 9 Nr. 15). Im Mittelalter war Hohenrode eine Gerichtsstätte der Grafen von Roden und Wunstorf, und der Platz, auf dem sie dingten, heißt noch heutigentags der Weddplatz¹⁾. Wohl zur Sicherung dieses Gerichts hatte im Jahre 1170 Konrad von Roden in der Nähe des Dorfes, südöstlich von diesem auf einer Anhöhe, die vom Volke heute die Hünenburg genannt wird, ein festes Schloß aufgeschlagen. Allein die Burg sollte von kurzem Bestande sein, sie wurde auch in die Kämpfe Herzog Heinrichs des Löwen mit seinen Gegnern hineingezogen. Am 1. August 1180 hatten die Anhänger und Vasallen des Herzogs, unter ihnen der junge Graf Adolf IV. von Schaumburg, die gegen jenen und für den neuen Herzog von Westfalen, den Kurfürsten von Köln, ins Feld gerückten Gegner bei Halrefeld unweit Osnabrück aufs Haupt geschlagen. Da fühlte sich Graf Adolf durch die Engherzigkeit und Härte, mit der Herzog Heinrich ihm die einzige Belohnung für die aufgewandten Kosten, nämlich die Gefangenen und die Kriegsbeute streitig machte, aufs tiefste verletzt und ging stehenden Fußes zur kaiserlichen Partei über. In dieser seiner neuen Verbindung aber mußte ihm das seinem eigenen Schlosse gegenüberliegende feste Haus der dem Herzog treugebliebenen Grafen von Roden unbequem werden. Er schritt 1181 zur Belagerung und brach es vollständig. Seitdem sind von der Burg nur der Graben und wenige Trümmer noch vorhanden (Prutz, Heinrich der Löwe, S. 331—333. — Piderit, Gesch. d. Grfsch. Sch. S. 66 u. 181. — Ders., Wanderungen durch das Wesertal II S. 53 f. — Dolle, Bibl. Schb. III S. 281 Anm. f. — Hölzermann, Lokaluntersuchungen S. 93 u. Taf. XXX; vgl. Schuchhardt, Atlas VII S. 81, § 331).

Die Kirche zu Hohenrode, in vorreformatorischer Zeit zum Archidiakonats Ohsen gezählt, soll ihre Begründung der bekannten Hildeburg, der Stifterin Möllenbecks, verdanken (Paulus, Hess.-Schb. Sup., S. 209). Das jetzige Gotteshaus wurde (nach Spangenberg's Schaumb. Chr. S. 40) im Jahre 1172, also nur zwei Jahre nach Erbauung der Burg, vom Mindener Bischof Werner²⁾ zu Ehren der heil. Apostel Petrus und Andreas geweiht. Es wurde 1440, wie eine daran angebrachte Inschrift erweist, durch einen Anbau erweitert.

Bis zur Reformation war die Kirche zu Hohenrode dem Kloster Möllenbeck einverleibt, welches den Gottesdienst durch einen Vikar versehen ließ. Wie Möllenbeck in den Besitz der Kirche gelangt sei, ist nicht bekannt, doch wenn Mooyer im Mindener Sonntagsblatt 1852, S. 86²⁾ recht hat, daß die Grafen von Wunstorf und Roden Vögte des Klosters gewesen seien, so wäre hier vielleicht der Fingerzeig gegeben. Mit dem adeligen Hof in Hohenrode waren die von Münchhausen beliehen, von welchen er auf die von Schlitz gen. von Görz überging, bis ihn der Amtmann J. J. Brand zu Schaumburg erwarb. Nach dem Tode von dessen letztem Nachkommen (1780) war er apertes Lehen (Ledderhose, Kirchenstaat S. 442).

Das Dorf Hohenrode selbst war durch den Lauenauer Nebenreiß 1647 an Hessen gelangt (ebenda, S. 428).

Die Kirche, malerisch auf einer Anhöhe gelegen, an deren Fuße sich die Dorfstraße hinzieht, besteht aus Westturm, Schiff und Chor.

Geschichte.

Beschreibung.
Kirche.
Tafel 71,
und 72.

¹⁾ Über Wedde im Sinne von Gericht (Rüegericht) s. Schiller und Lübber, Mndd. Wb. V, S. 622).

²⁾ Nicht Anno, da dieser erst 1173 oder 1174 Bischof wurde (s. Dolle, Bibl. Sch. S. 281 Anm.).

Der mit einem Zeltdach geschlossene, quadratische Westturm ist Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut. Über der spitzbogigen, von einfacher Fäse umrahmten Tür findet sich ein mit Hohlkehlgesims abgedeckter Stein mit der Inschrift: „*Anno + dñi + M^occcc lvi · Jubilate · Sub Arnoldo plebano.*“. Das untere, nach dem Schiff im Spitzbogen geöffnete Geschoß ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt. Die in der Dicke der Mauer angelegte schmale Treppe, die über der Westtür sichtbare Schlüsselscharte und die engen Schlitzlöcher in den übrigen Wänden deuten darauf hin, daß der Turm auch zur Verteidigung diente. Im oberen Geschoß allseits eine zweiteilige Öffnung, Pfostenprofil gefast.

Das Schiff war schon in romanischer Zeit mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt, doch nur deren östliches ist in der ursprünglichen Form erhalten. Die Seitenmauern sind stark ausgewichen und später durch Strebe Pfeiler gestützt. Das westliche Gewölbe mit den spitzbogigen Schildbögen ist in gotischer Zeit erneuert, damals auch die von einer Fäse umrahmte Rundbogentür der Nordseite angelegt. Im östlichen Joch sind die alten, schon die Einwirkung der Gotik verrätenden Fenster erhalten.

Tafel 72.

Der gerade geschlossene Chor ist nach der Inschrift des Tabernakels 1411 erbaut, welcher Zeit auch die nasenbesetzten Spitzbögen der zweiteiligen Fenster entsprechen. Der Triumphbogen, die Schildbögen des rippenlosen Gewölbes sind kaum merklich spitzbogig geschlossen.

Ausstattung.

Der Altar hat noch die alte Mensa, die Abdeckplatte eine schräge Schmiege. Der einfache Aufsatz zeigt eine 1740 von I. C. Woltermahte gemalte Kreuzigung im Rahmen einer toskanischen Säulenstellung; auf der Rückseite findet sich dieselbe Jahreszahl angegeben, ferner die Namen des Pastors, Küsters und der Donatoren.

Tafel 72.

Die Altargeräte sind durchweg neu, einige ältere Teile aus Zinn; zwei kleine Kelche, 13 cm hoch; eine bauchige Weinkanne, 21 cm hoch, und eine Hostiendose mit der Inschrift „*JOHAN TEGETMEIER ANNO 1 · 7 · 24.*“.

Tafel 72.

Zwei zinnerne Altarleuchter mit Buckeln und Riefen verziert, 31 cm hoch. Emporen mit getäfelter Brüstung ziehen sich an der West- und Nordwand hin; 17. Jahrhundert. Zwei Glocken, die eine von 93 cm unterem Durchmesser zeigt noch die Nachwirkung gotischer Formen in den mit Flechtband belegten Öhren der Krone und in den mit Blattspitzen besetzten Bogenbändern, welche den Inschriftstreifen am Halse begleiten; sie wurde 1567 von TIL SINGRAF gegossen; am Bord und in der Mitte des Mantels je zwei Riemchen, drei weitere, durch tiefe Kehlen getrennt, über dem Schlag. Die andere Glocke von 85 cm unterem Durchmesser, mit je vier Riemchen am Bord und über dem Schlag, hat am Hals zwischen einem oberen Arabeskenfries und einer unteren Akanthusblattreihe eine zweizeilige Inschrift: „*DIE GEMEINDE ZU HONORADO HAT DIESE GLOCKE GIESSEN LASSEN DURCH M · C · VOIGT · GLOCKENGIESSER IN MINDEN ANNO 1717.*“.

Die einfache Kanzel aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ist wegen der gefalteten Füllungen bemerkenswert. Die Inschrift am Sockel lautet: „*Allentj · wat · se nu seggen · schole · gi · don · ane · na · eren warkie · schole · gi · nicht · do · mate 23.*“.

Die Orgel ohne Kunstwert ist 1824 aufgestellt.

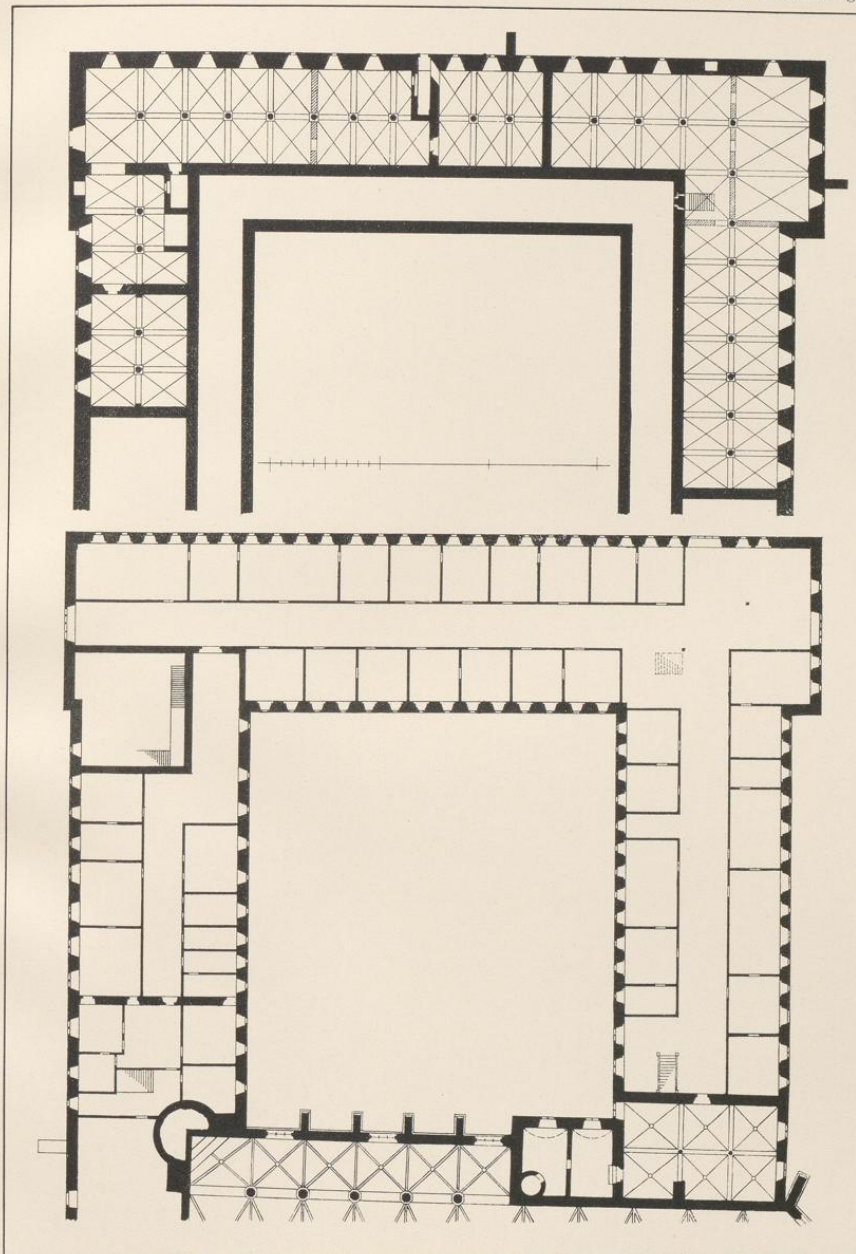
Der einfache, kelchförmige Taufstein, im Achteck angelegt, 1,08 m hoch, trägt die Jahreszahl 1654.



Möllenbeck

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg.



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Nach Inventarzeichnungen der Kreisbauinspektion Rhteln

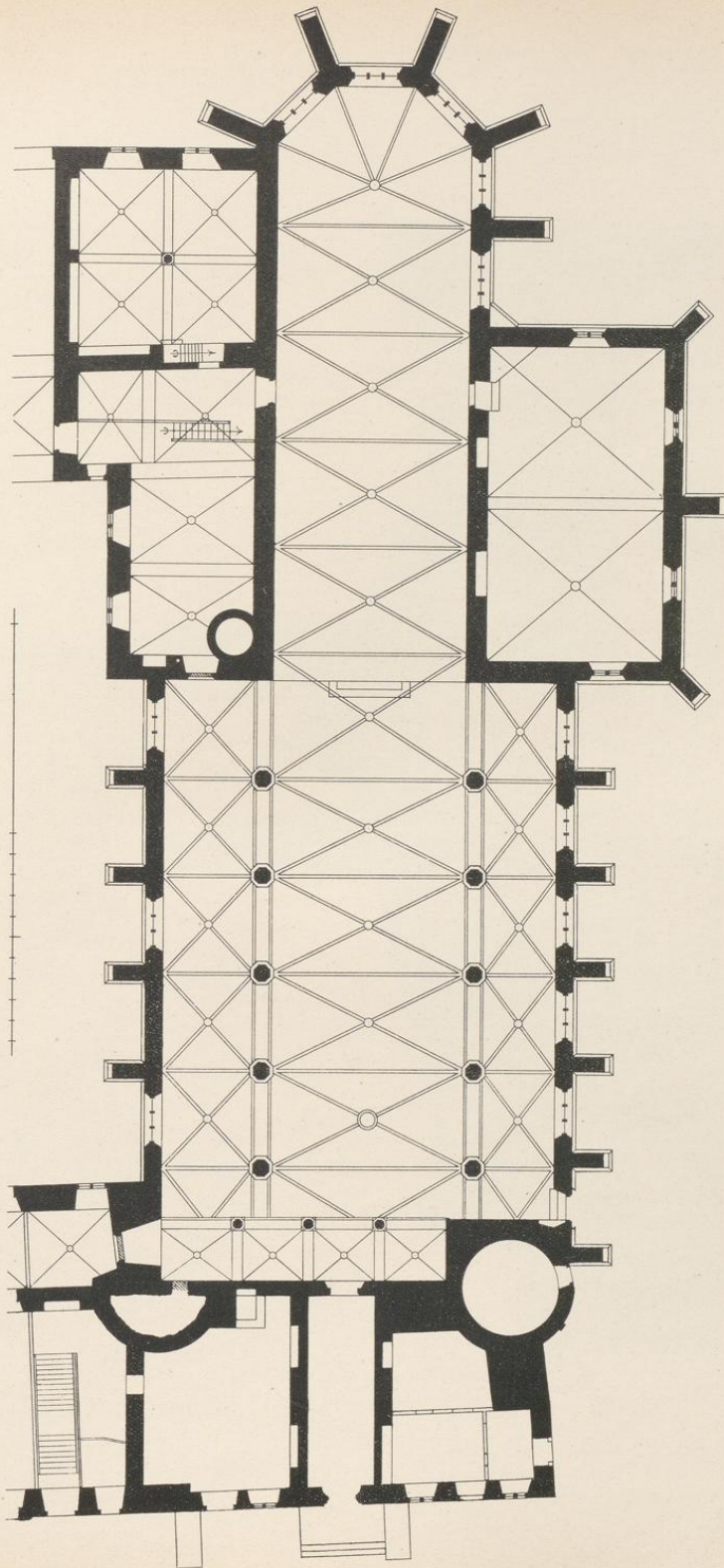
Kloster

Grundriss des Keller- und des Obergeschosses.

Möllenbeck

Kreis Grafschaft Schaumburg.

Regierungsbezirk Cassel



Aufnahme von H. Sieber. 1905.

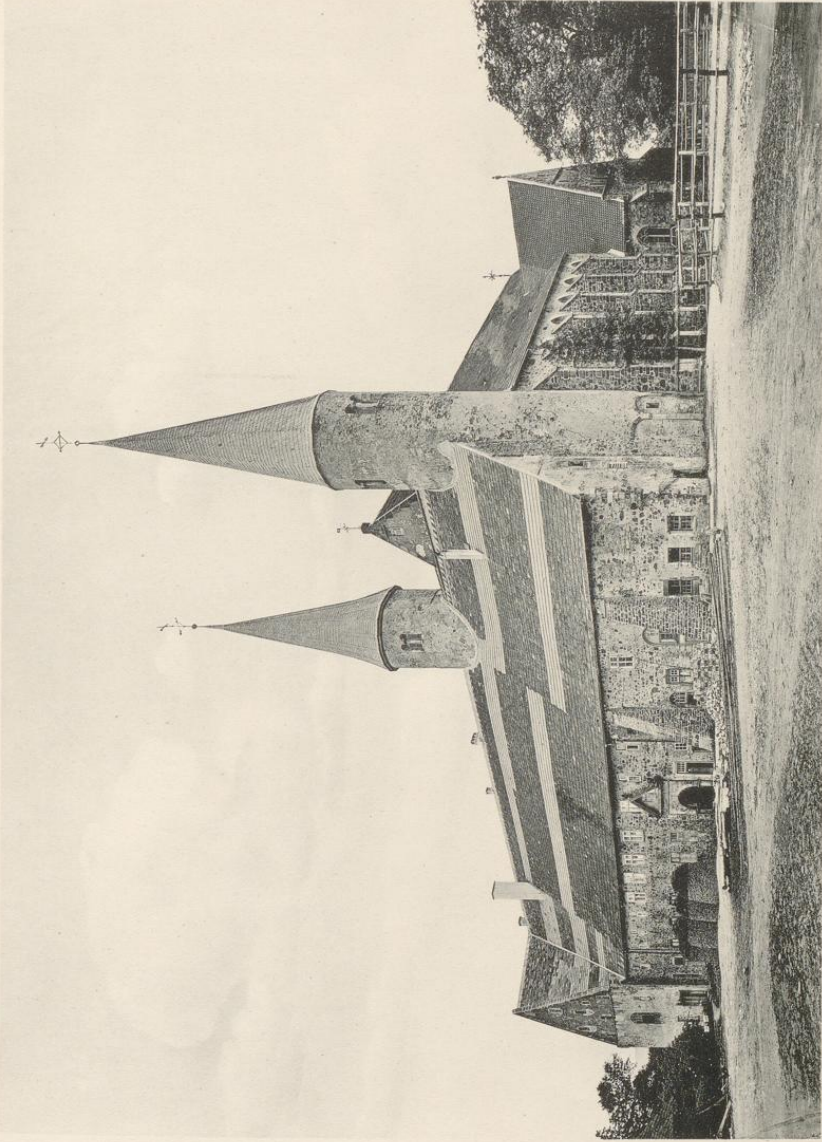
Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Klosterkirche

Möllenbeck

Regierungsbezirk Cassel

Kreis Grafschaft Schaumburg



Druck von Georg Alpers jun., Hannover.

Aufnahme von H. Sieber, 1905.

Kloster
Westansicht.

